



**Für die beste
Zeit des Lebens.**

Das Buch der Vielfalt 2019

Die Witt-Gruppe steht für Vielfalt, nicht nur in Mode 50plus

 **Witt-Gruppe**

Inhalt

- Vorwort von Stefanie Zühlke-Schmidt
- Charta der Vielfalt
- Vielfaltslogo
- Statements „Vielfalt bei der Witt-Gruppe“
- Die Säulen
 - Generation
 - Gleichberechtigung
 - Herkunft
 - Inklusion
 - Glaube
 - Sexuelle Orientierung/Identität
- Impressum/Kontakt



Vorwort

Mit dem Thema „Vielfalt bei der Witt-Gruppe“ wollen wir uns als Unternehmen klar zu Vielfalt und Toleranz bekennen. Uns ist wichtig, dass wir Menschen nicht nach ihrem Äußerem, ihrem Denken oder ihrem Geschlecht bewerten, sondern dass wir jeden so akzeptieren wie er ist. Durch diese intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Vielfalt wollen wir noch mehr Verständnis füreinander schaffen.

Diversity in all ihren Facetten unterstützt die Wertschätzung aller Menschen – intern sowie extern – und fördert die notwendige Kreativität im Unternehmen durch Akzeptanz der Vielfältigkeit.

Wir möchten zudem, dass sich alle Kolleg*innen darüber im Klaren sind, dass sie sich frei entfalten dürfen und sollen. Ein heterogen aufgestelltes Team ist nämlich produktiver als ein homogenes. So kann uns die Vielfalt helfen, unsere Kompetenzen noch besser einzusetzen.

Die Witt-Gruppe steht für Vielfalt, nicht nur in Mode 50plus.



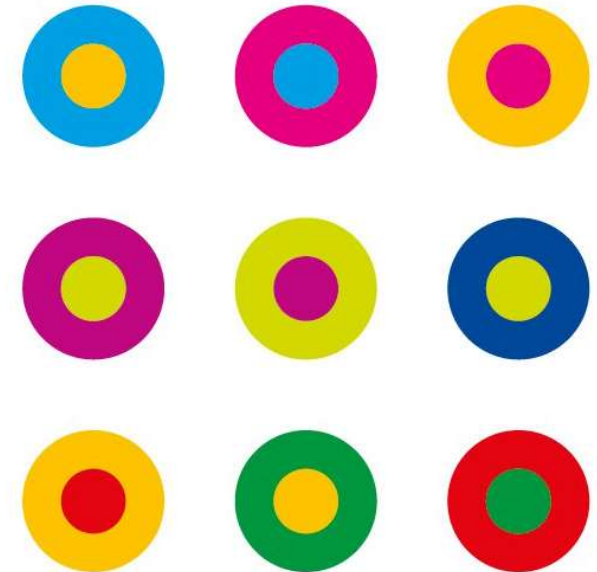
Stefanie Zühlke-Schmidt, Geschäftsführerin Einkauf
und Schirmherrin von „Vielfalt bei der Witt-Gruppe“

Die Charta der Vielfalt

Die Charta der Vielfalt ist eine Arbeitgeberinitiative zur Förderung von Vielfalt in Unternehmen und Institutionen. Sie wurde im Dezember 2006 von vier Unternehmen ins Leben gerufen und wird von der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Staatsministerin Annette Widmann-Mauz, unterstützt.

Ziel der Initiative ist es, die Anerkennung, Wertschätzung und Einbeziehung von Vielfalt in der Arbeitswelt in Deutschland voranzubringen. Organisationen sollen ein Arbeitsumfeld schaffen, das frei von Vorurteilen ist. Alle Mitarbeiter*innen sollen Wertschätzung erfahren – unabhängig von Geschlecht, geschlechtlicher Identität, Nationalität, ethnischer Herkunft, Religion oder Weltanschauung, Behinderung, Alter, sexueller Orientierung und Identität.

Im Zuge der Charta der Vielfalt findet jährlich der deutschlandweite Diversity-Tag statt.



Mehr zur Charta der Vielfalt auf:
www.charta-der-vielfalt.de

Das Vielfalts-Logo

Das Logo **Vielfalt bei der Witt-Gruppe** entstand aus dem Design-Element des sogenannten Aufbruchspfeils der Witt-Gruppe, der um 45° gedreht und so zum stilisierten Schmetterling wurde.

Der Schmetterling steht insbesondere für Vielfalt, da es ganz viele unterschiedliche Arten gibt. Wenn der Schmetterling seine Flügel entfaltet, sieht man wie wunderschön, individuell und bunt er ist.

Für die Witt-Gruppe bedeutet das:

Unsere Mitarbeiter*innen bringen dem Unternehmen durch all ihre Aspekte und ihre individuelle Persönlichkeit das Potenzial für Wachstum. Und wir als Unternehmen bieten ihnen wiederum die Möglichkeit, durch Wertschätzung von Vielfalt die beste Zeit des Lebens zu haben. Genau das wollen wir auch für unsere Kund*innen.



Vielfalt bei der Witt-Gruppe



Was bedeutet Vielfalt für dich? – Teil 1

„Vielfalt bedeutet auch Barrieren abzubauen – egal ob fachlich, hierarchisch, intellektuell oder sortimentsseitig – und dadurch das individuelle Potenzial jedes Einzelnen für das Unternehmen noch besser zu nutzen.“

Wolfgang Jess, Vorsitzender der Geschäftsführung

„Ein starkes, vielfältiges Kollektiv von gleichberechtigten Individuen ist definitiv erfolgreicher als jede Monokultur. Vielfalt ist für mich deswegen überlebensnotwendig, wenn eine Firma auch in Zukunft erfolgreich sein will.“

Jürgen Angstmann, Geschäftsführer Services

„Das Schöne an der Welt ist ihre Vielfalt. Deshalb bereichert Diversität der Menschen nicht nur unseren Alltag, sondern auch alle Prozesse in unserem Unternehmen. Die Vielfalt der persönlichen Prägungen bereichert jede Diskussion und Lösungsfindung.“

Manfred Wiechert, Bereichsleiter Unternehmensplanung & Betriebswirtschaft

„Ich würde mir eine Welt wünschen, in der das Thema ‚Diversity‘ keine Rolle spielt. Denn dann würde jeder einzelne von uns einfach nur als ‚Mensch‘ wahrgenommen und wertgeschätzt.“

Melanie Plank, Bereichsleiterin E-Commerce Services & Prozesse

„Die Akzeptanz eines jeden Kollegen, mit all seinen Facetten, halte ich für die Grundvoraussetzung, um am Arbeitsplatz ein Wirgefühl zu schaffen und so letztlich das Unternehmen voranzubringen.“

Christian Weigert, Marketing Manager

Vielfalt bei der Witt-Gruppe



Was bedeutet Vielfalt für dich? – Teil 2

„Ich finde es wichtig, dass man die menschliche Vielfalt in der Witt-Gruppe nicht als Problem sieht, sondern eher als Motor für Innovationen. Denn wenn viele Gedanken aus völlig unterschiedlichen Perspektiven zusammenkommen, entstehen interessante und wettbewerbsfähige Ideen für unsere Kunden, die letztlich ebenfalls vielfältige Bedürfnisse haben. Und damit die Vielfalt im Arbeitsalltag bestehen kann, bedarf es meiner Meinung nach beides: Eigenverantwortung und Mut eines jeden Mitarbeiters sowie die Offenheit des Unternehmens für Neues und Anderes.“

Olivia Janosch, Corporate Design Witt-Gruppe

„Durch Offenheit und Diversität verliert man niemals, sondern gewinnt immer.“

Fatma Cirpan, Datenbankadministratorin

„Vielfalt ist nichts, was durch Quoten oder Auflagen erreicht werden kann. Eine solche Zusammenstellung von Menschen nennt man Sammlung. Echte Vielfalt wächst von selbst und die Basis sind Offenheit und Unvoreingenommenheit.“

Maximilian Lindner, Database Manager

„Vielfalt bedeutet für mich, dass alle Nationalitäten und Generationen sowie Gesinnungen oder Einstellungen und Orientierungen miteinander arbeiten und leben. Durch ein „buntes“ Miteinander werden auch Mauern des Unverständnisses oder auch der negativen Einstellungen oder Gesinnungen durchbrochen. Es ist heutzutage so wichtig, niemanden auszugrenzen und jeden so gut es geht zu integrieren und zu begleiten. Das macht das Leben schöner, friedlicher und, 'bunter'.“

Barbara Carove-Eloj, Shop-Pflege

Interview der Generationen

➤ Die Vertreter



- Babyboomer
Heiko Bredehorn, Zentraleinkäufer Schuhe und Accessoires
- Generation X
Peter Mayr, Bereichsleiter Vertrieb West-Europa
- Generation Y
Marie Rosenbauer, Marketing Managerin
- Generation Z
Katharina Lubber, Auszubildende zur Mediengestalterin

Was zeichnet deine Generation aus?

➤ Katharina

„Digitalität ist ein großes Thema für meine Generation (Z). Ab der 5. Klasse hatte jeder bei uns ein Handy. Wir haben seitdem das Smartphone ständig dabei. Auch wenn man sich mit Freunden trifft, bestätigt sich das Vorurteil, dass wir ständig am Handy sitzen und nichts mitbekommen. Das ist zwar nicht bei jedem gleich, aber mich selbst stört das sehr, wenn ich etwas erzähle und die Leute nicht zuhören und nur am Handy sind.“

➤ Marie

„Was das Berufliche angeht, ist es ein ‚sich beweisen‘, sich der älteren Generation gegenüber zu rechtfertigen und würdig zu zeigen. Wir wollen für unsere Mühe und unsere Arbeit von ihnen anerkannt werden. Das führt zu einem Kampf zwischen Beruf und Privatem.“

➤ Peter

„Ich würde meine Generation (X) als Mittler zwischen den Babyboomern, die geprägt ist von ‚Wir sind immer ganz viele in den Familien‘, und der Generation Y sehen, die jetzt im Arbeitsleben in der Breite angekommen ist. Deswegen zeichnet meine Generation aus, dass wir zu beiden Generationen den gleichen Abstand haben und beide deswegen einfacher verstehen, als das bei einem ganz großen Sprung der Fall wäre.“

➤ Heiko

„Wenn ich von mir ausgehe, zeichnet meine Generation die Leistungsfähigkeit und Motivation, sowie positives Denken aus. Und aus der Erfahrung heraus zu wissen, was man aus der Vergangenheit für ein Resümee ziehen kann.“

Wo bestehen Herausforderungen bei der Arbeit zwischen den Generationen? – Teil 1



➤ Katharina

„Die Herausforderung in Bezug auf meine Ausbildung als Mediengestalterin, die es seit 8 bis 9 Jahren gibt, ist, dass die Ausbildung eigentlich immer gleich abläuft, obwohl sich die Medien weiterentwickeln.

An sich finde ich es aber cool, dass man in verschiedenen Generationen zusammenarbeitet, da jeder einen anderen Blick auf die Dinge hat. Ich weiß dieses oder jenes und der ältere Kollege hat dafür in anderen Themen mehr Erfahrung. So kann jeder voneinander lernen, was ich echt gut finde.

Ich finde es sehr spannend, dass die meisten der älteren Kollegen nicht die Ausbildung zum Mediengestalter gemacht haben. Sie haben eher ein breites Fachwissen und können so viel erzählen. Wir können somit gut voneinander lernen.“



➤ Marie

„Die Herausforderung ist, dass die Vorgesetzten-Generation die ältere Generation ist und durch sie bestimmte Wege vorgegeben sind. Man versucht die neuen Wege, wie die Digitalisierung, mit den alten Wegen als Vorgabe zu beschreiten und zu vereinen.

In Hinblick auf die Z-Generation ist ein Umbruch zum Privaten zu spüren. Für sie ist die Work-Life-Balance sehr wichtig. Für meine Generation sehe ich da eher den Fokus bei der Arbeit.“

Wo bestehen Herausforderungen bei der Arbeit zwischen den Generationen? – Teil 2



› Peter

„Allgemein besteht immer der ganz typische Generationenkonflikt. Bei der Witt-Gruppe im Speziellen ist die Herausforderung, dass wir das Zukunftsthema ‚Online‘ haben und dieses mit Mitarbeitern aus der Generation Y besetzt ist. Online wird hierbei ‚sexier‘ und positiver wahrgenommen als ein altkaufender Katalog und so wird das Print-Geschäft bei der Witt-Gruppe von der Generation Y als bremsend empfunden. Das führt eher zu einer Entfernung zwischen den Generationen als zu einer Nähe.

Der Kern der Herausforderung ist, dass man sich nicht gegen andere Generationen abgrenzt, sondern zusammenarbeitet, die anderen Generationen versteht und wertschätzt.“



› Heiko

„Die Herausforderungen sind einfach, dass Jung und Alt zusammenarbeiten müssen. Die Älteren haben die Erfahrung und die Jüngeren sind impulsiver. Man braucht hier eine Kompromissbereitschaft.“

Wie gut kennst du die Generation unserer Kund*innen? – Teil 1



› Katharina

„Durch das fünfte Nachwuchsförderprogramm habe ich viel in Bezug auf unsere Kundin mitbekommen, da ich die Moodboards und Steckbriefe mitgestaltet habe. Ich fand das Thema echt spannend. Beispielsweise, dass unsere Jungseniorin von den Kindern und Enkelkindern ein iPad zu Hause hat, was ich nicht gedacht hätte. Oder auch, dass der Kleiderschrank der ganze Stolz von einigen Kunden ist. Wenn ich meine Uromas vergleiche, sind die beiden wirklich das Gegenteil der jeweils anderen. Die eine (82) zieht an, was gerade da ist und hat gemeint, dass WITT WEIDEN das einzige Geschäft ist, bei dem es noch super Kittelschürzen gibt. Die andere Uroma (83) hat alles passend aufeinander abgestimmt und ein eigenes Ankleidezimmer. Sie hat gefühlt 50 Hüte zu Hause, deswegen habe ich sie immer für etwas Besonderes gehalten. Auch aus diesem Grund fand ich das Nachwuchsförderprogramm so toll, da dort auch herauskam, dass der Kleiderschrank für viele ganz wichtig ist.“



› Marie

„Wir beschäftigen uns natürlich aktuell viel mit den Babyboomern. Unsere Kunden zeichnet aus meiner Sicht aus, dass sie gewisse Erwartungen an uns haben. Wir müssen ihnen die Möglichkeiten bieten, die sie in ihrer aktuellen Lebenssituation wollen - aus Produkt und aus Service-Sicht. Wenn wir das nicht schaffen, gehen sie eben woanders hin. Ich habe hier ganz klar meine Mum im Kopf. Sie ist eine Mischung aus création L und WITT WEIDEN-Kundin. Sie steht kurz vor der Rente und will Zeit für Kinder, Enkelkinder, für sich und für ihren Mann. Das Arbeitsleben wird für sie immer unwichtiger.“

Wie gut kennst du die Generation unserer Kund*innen? – Teil 2



➤ Peter

„Es gab vor ein paar Jahren für interessierte Mitarbeiter einen Generationenworkshop, an dem alle Altersgruppen teilnehmen konnten. Dort wurden unterschiedliche Kundentypen und deren typisches Weltbild vorgestellt, z. B. wie das Frauenbild früher war.

So ist der Kundenstamm unserer Altseniorin ohne Berufsausbildung aufgewachsen, hatte die gesetzliche Verpflichtung den Haushalt zu führen und Gleichberechtigung war eher ein Fremdwort. Das Weltbild dieser Generation, die diese Wertebildung bekommen hat, war damals schlichtweg ein anderes als heute und dieses hat sich für die betroffenen Personen nicht wesentlich geändert. Aus der heutigen Perspektive ist dies kaum vorstellbar.“

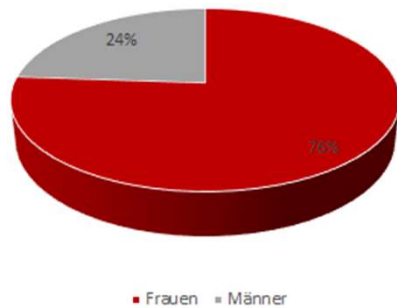


➤ Heiko

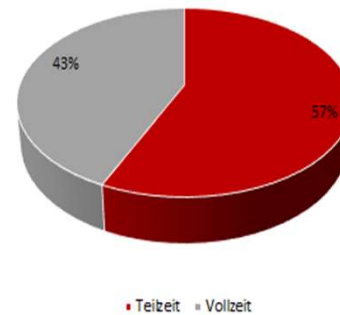
„Ich bin der Meinung, dass die Kundin im Leitbild zu einseitig dargestellt worden ist. Ich finde, dass sie sich gerne auch einmal zurücklehnt, oder keine Sicherheit hat in ihrer Modeausrichtung. Ich finde auch, dass die Generation sehr unterschiedlich ist. Die Individualität des Einzelnen wird deshalb in Zukunft auch immer wichtiger werden. Die Generation unserer Kundin ist überwiegend zufrieden, hat sich auf ihre Moderichtung eingespielt. Unsere Stiltypen sind hier ein gutes Hilfsmittel zur verbesserten Orientierung. Nicht, ich habe meinen eigenen Willen und will dieses oder jenes, sondern lässt sich leiten. Das sieht man auch in der Fernsehwerbung, z. B. bei Kosmetik. Die Stilrichtung hilft dem Kunden bei seiner Entscheidung, damit er sich wohlfühlt!“

Säule Gleichberechtigung

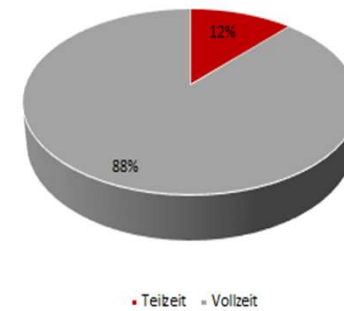
Anteil Mitarbeiter in der Witt-Gruppe
(ohne Aushilfen und Praktikanten)



Anteil Mitarbeiter in Teil- / Vollzeit
(ohne Aushilfen und Praktikanten)



Anteil Führungskräfte in Teil- / Vollzeit
(ohne Aushilfen und Praktikanten)



Programme und Gruppen

- z. B. Plan F – das Otto-Netzwerk für Frauen im business
- Familienfreundliche Arbeitsbedingungen in der Witt-Gruppe (Eltern-Kind-Arbeitszimmer, verschiedenste Arbeitszeitmodelle, Home-Office u. v. m.)

Interview zum Thema Gleichberechtigung

› Die Vertreter



- › **Josef Grasser**, Abteilungsleiter
Unternehmenscontrolling
- › **Claudia Bock**, Abteilungsleiterin Vergütung
& Systeme
- › **Peter Sponfeldner**, Abteilungsleiter
Konzeptmultiplikationen
- › **Sabine Doß**, Abteilungsleiterin Customer
Value

Ist es in deinen Augen wichtig, dass Teams / Abteilungen geschlechtergemischt aufgestellt sind?

➤ **Josef**

„Meiner Meinung nach funktioniert eine geschlechtergemischte Truppe in allen Lebensbereichen besser, weil Männer und Frauen bei vielen Dingen eine unterschiedliche Herangehensweise an die Themen haben.“

➤ **Claudia**

„Ich bin der Meinung, dass sich eine Mischung der Geschlechter in Teams positiv auf die Stimmung auswirkt. Außerdem haben beide Geschlechter ihre Stärken, die bei einer guten Mischung bestmöglich für den Erfolg des Teams eingesetzt werden können.“

➤ **Peter**

„Mischung ist für ein erfolgreiches Team immer gut, aber ich sehe dies unabhängig vom Geschlecht, sondern eher abhängig von den unterschiedlichen Fähigkeiten / Charaktereigenschaften der Teammitglieder. Ich mache Fähigkeiten nicht am Geschlecht fest, sondern an der Leistung.“

➤ **Sabine**

„Es macht immer mehr Spaß in gemischten Teams zu arbeiten – gemischt aber nicht nur bezogen auf das Geschlecht, sondern auf sämtliche Facetten der Menschen. Diese Vielfalt bereichert unseren Alltag und vereint verschiedenste Stärken in einem Team, die sich i. d. R. perfekt ergänzen.“

Worin besteht für dich die Herausforderung, Familie und Beruf zu vereinbaren? - Teil 1



› Josef

„Im normalen Betrieb sind bei der Witt-Gruppe Familie und Beruf gut miteinander vereinbar. Mir ist dies wichtig, weil ich die Erziehung meiner Kinder mit meiner Frau zusammen gestalten möchte. Zu einer echten Herausforderung wird es allerdings, wenn ein Kind krank wird, denn dann kommt man automatisch in Terminkonflikte. Als Mann möchte ich mich sowohl bei diesem Thema als auch bei anderen Events (z. B. Projekttag im Kindergarten) genauso mit einbringen, erlebe aber manchmal, dass es noch nicht überall vollständig akzeptiert ist oder teilweise belächelt wird, dass Männer ebenso wie Frauen dafür ihre Zeit verwenden und dann eben Urlaub nehmen oder früher heimgehen müssen.“



› Claudia

„Für mich persönlich besteht die Herausforderung in meinem Perfektionismus. Ich habe den Anspruch, das, was ich mache, perfekt zu machen. Das gilt sowohl für meinen Beruf als auch für mich als Mutter. Aber man muss sich oft eingestehen, dass das nicht möglich ist. Irgendetwas „leidet“ immer mal. Aber ich bin auch der Meinung, dass ich meine Stärken als Mutter im Beruf sehr gut einsetzen kann und umgekehrt. Somit profitieren wiederum beide Seiten von meiner „Doppelfunktion“.“

Worin besteht für dich die Herausforderung, Familie und Beruf zu vereinbaren? - Teil 2



› Peter

„Das ist für mich die gleiche Herausforderung wie bei Freizeit und Beruf. Der Tag hat halt nur 24 Stunden und es geht schon einiges an Zeit für schlafen und Beruf drauf. Somit verwaltet man nur den Mangel an Zeit für Familie und/oder Freizeit. Die Zeit für den Beruf macht aber Sinn, da Familie und Freizeit auch finanziert werden wollen. Der Zeitbedarf für Familie ist in meinen Augen auch stark abhängig vom Alter der Kinder. Wenn sie jünger sind, ist der Zeitbedarf höher. Im Teenageralter sind sie ja froh, wenn sie die Eltern weniger zu Gesicht bekommen.“



› Sabine

„Die eigentliche Herausforderung für mich besteht darin, dass man gerade als Führungskraft versucht, einen Job, den man vorher in Vollzeit erledigt hat, nach der Elternzeit in Teilzeit genauso gut zu bewältigen. Das ist natürlich unmöglich. Darum kann dies nur funktionieren, wenn sich das Team darauf einlässt, man selbst lernt, noch viel mehr Verantwortung als früher abzugeben und sich selbst eingesteht, dass man eben nun begrenztere Zeit-Ressourcen für die Arbeit hat als vor den Kindern.“

Ansonsten lässt sich bei der Witt-Gruppe die Familie und der Beruf sehr gut vereinbaren. Mein Chef hat für alle Notfälle Verständnis, weil er weiß, er kann sich auf mich verlassen, auch wenn ich einmal einen Termin kurzfristig verschieben muss.“

Was macht die Witt-Gruppe beim Thema Gleichberechtigung gut, was kann noch verbessert werden?



➤ Josef

„Ich empfinde es bei der Witt-Gruppe als relativ gute Mischung. Kein Bereich ist rein Männer- oder Frauen-dominiert und in allen Führungsebenen sind beide Geschlechter vertreten. Auch beim Thema Einstiegsgehalt ist es egal, ob Frau oder Mann, nur der Abschluss zählt.“

➤ Claudia

„Ehrlich gesagt fällt mir überhaupt nichts ein, wobei diesbezüglich noch Verbesserungsbedarf bestehen würde. Bei der Bezahlung gibt es keine Nachteile für Frauen. Außerdem wird sehr viel für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf getan (Eltern-Kind-Zimmer, flexible Arbeitszeiten, usw.).“

➤ Peter

„Ich mag bei der Witt-Gruppe den entspannten Umgang damit. Ich sehe bei uns jetzt auch keinen großen Nachholbedarf bei der Gleichberechtigung, soweit ich das beurteilen kann. Das Thema gleiche Bezahlung für gleiche Arbeit kann ich nicht einschätzen, da ich hier keinen Einblick habe.“

➤ Sabine

„Bei der Witt-Gruppe haben Männer und Frauen die gleichen Chancen, Karriere zu machen. Die Leistung zählt. Allerdings musste ich gerade anfangs nach der Rückkehr aus der Elternzeit beweisen, dass auch eine Mutter in Teilzeit noch wertvoll für das Unternehmen sein kann.“

Warum hast du dich für / gegen Elternzeit entschieden und welche Reaktionen gab es darauf in deinem beruflichen Umfeld? - Teil 1



› Josef

„Als Mann will ich mich genauso in die Erziehung der Kinder einbringen wie meine Frau und aktiv miterleben, wie die Kinder heranwachsen und sie nicht nur abends ins Bett bringen. Dies ist aus meiner Sicht für die Bindung zu den Kindern extrem wichtig. Darum und um meine Frau zu entlasten, hab' ich mich bei unserem ersten Kind für zwei Monate Elternzeit entschieden, was aber gerade als Führungskraft mit einer gewissen Verantwortung für Themen und Mitarbeiter nicht gerade einfach war. Dennoch hat alles gut funktioniert und von meinem beruflichen Umfeld wurde die Elternzeit zwar als exotisch betrachtet, aber ich wurde dabei unterstützt und es wurde wohlwollend aufgenommen. Beim zweiten Kind hab' ich mich trotz aller Familienvorteile, v. a. wegen der deutlichen finanziellen Konsequenzen, gegen eine erneute Elternzeit entschieden.“



› Claudia

„Ich habe mich damals für eine relativ kurze Elternzeit von 10 Monaten entschieden. Die Reaktionen im beruflichen Umfeld waren durchweg positiv. Mir hat die Rückkehr zur Arbeit auch richtig gut getan. Ich habe dadurch die Zeit mit meinem Kind mehr schätzen gelernt und vielleicht auch intensiver genutzt.“

Warum hast du dich für / gegen Elternzeit entschieden und welche Reaktionen gab es darauf in deinem beruflichen Umfeld? - Teil 2



➤ Peter

„Ich hab mich für zweimal vier Wochen Elternzeit entschieden, damit ich mehr von den ersten Monaten meines Kindes mitbekomme. Bei uns im Bereich ist das ein Standardthema und somit gibt es weder positive noch negative Reaktionen. Mein Dank gilt aber bei dem Thema v. a. Vater Staat, welcher die gesetzlichen und finanziellen Rahmenbedingungen dafür geschaffen hat.“



➤ Sabine

„Für mich war klar, dass ich die erste Zeit bei meinen Kindern zu Hause bleiben möchte. Dennoch wollte ich aber auch meine Position als Abteilungsleiterin nicht aufgeben. Darum habe ich mich für eine relativ kurze Elternzeit entschieden. Ich finde, es ist ein Geschenk, wenn man beides haben kann - Familie und Karriere. Bei der Witt-Gruppe standen mir da alle Möglichkeiten offen. Mein Chef und ich haben gemeinsam die Variante gewählt, mit der sowohl das Unternehmen als auch ich super leben konnte. Natürlich ging das alles nur, weil mein Team / meine Kollegen immer hinter mir standen und während meiner Elternzeit auch viele Dinge für mich übernommen haben. Nach meiner Rückkehr versuchten wir dann noch gemeinsam das Experiment Teilzeit und Führung. Auch hier konnte ich mich stets auf meinen Chef und die Kollegen verlassen. Nach anfänglicher Gewöhnungsphase wurde es irgendwann völlig normal.“

Säule Herkunft

Zahlen – Daten – Fakten



**Bei der Witt-Gruppe arbeiten
3362 Menschen
aus 46 Nationen miteinander.**

Programme und Gruppen

- Arbeitskreis Asyl
- Internationale Woche in der Kantine
- Sprachkurse und Weiterbildung

Interview mit Alexander Meidinger, Junior Projektmanager Corporate Responsibility



➤ Alexander

„Ich engagiere mich ungefähr seit 2016, also kurz nach dem Höhepunkt der Flüchtlingswelle, im Verein Arbeitskreis Asyl. Eine Arbeitskollegin hat mich damals über das Seminar „Interkulturelle Kommunikation“ an den AK Asyl herangeführt. In erster Linie hatte mich das Seminar interessiert. Dort fiel mir dann auf, dass noch Bedarf an Helfern besteht. Es gab verschiedene Aufgaben, bei denen man sich einbringen konnte: In der Kleiderkammer, Unterstützung bei Behördengängen bzw. im Alltag bei Sprachbarrieren und bei der Hausaufgabenhilfe bzw. im Deutschunterricht. Die Entwicklung der "Schüler" mitzuerleben, war für mich etwas Besonderes. Ein junger Iraker z. B. konnte durch Interesse und reges Kommunizieren auf Facebook innerhalb von 1,5 Jahren fließend Deutsch sprechen. Zudem habe ich einen guten Freund aus Syrien gewonnen. Wir sind mittlerweile gute Freunde und unsere Familien treffen sich regelmäßig. Ich war zwar auch vorher schon eher ein offener und toleranter Mensch, aber durch meinen Austausch hat sich mein Blickwinkel und meine Toleranz noch vergrößert. Ich bin nach wie vor der Meinung, dass sich Zuwanderer an unseren Werten und Regeln orientieren müssen, sehe aber da heute größere Spielräume für die Entfaltung ihres kulturellen Hintergrundes. Viele der Mithelfer haben da eine ähnliche Sichtweise wie ich. Beispielsweise war ich früher der Meinung, dass das Kopftuchtragen symbolisch für Nicht-Gleichberechtigung steht. Aber durch meinen Freund und seine Frau (religiöse Kopftuchträgerin) erlebe ich immer wieder, dass sie eine respektvolle Ehe auf Augenhöhe führen. Hin und wieder habe ich sogar den Eindruck, dass eher sie die Hosen anhat 😊 Die größte Herausforderung ist in meinen Augen immer noch die Sprachbarriere. Unsere Sprache als Fremdsprache zu erlernen ist unheimlich kompliziert.“

Interview mit Béatrice Savatier, Marketing Managerin



› Béatrice

„Ich komme ursprünglich aus Saint Étienne (Frankreich). Ich bin 2003 für mein Studium zum ersten Mal nach Deutschland gekommen. Nach meinem Abschluss bin ich dann zum Arbeiten erneut nach Bayern zurückgekehrt. Was mir an Frankreich fehlt, ist vor allem das Essen, manchmal auch das Wetter, der Humor und die Herzlichkeit. Was ich andererseits an Frankreich zu anstrengend finde, ist das Streiken. Revolution steckt den Franzosen im Blut, die Deutschen pflegen eher eine Konsens-Kultur. Ich würde sagen, als Europäer haben wir viele Gemeinsamkeiten. Die Unterschiede sehe ich bei kleinen alltäglichen Feinheiten wie Pünktlichkeit, Begrüßung, Gründlichkeit und Ordnung. Ich hatte das Glück, dass ich von Anfang an gut angenommen und willkommen geheißen wurde. Dadurch konnte ich mich schnell integrieren. Auch bei der Witt-Gruppe war es relativ leicht, da mein(e) Abteilung/Bereich viel mit Frankreich zusammenarbeitet. Das größte Problem für mich war die Sprache. Ich hatte Deutsch in der Schule gelernt, aber als ich in Bayern ankam, war es für mich ein Schock. Auf einmal verstand ich nichts mehr. Und viele Personen konnten trotz Bemühen nicht anders als Bayerisch sprechen. Mit der Zeit habe ich Bayerisch besser verstanden, aber der Dialekt bleibt eine Barriere für mich! Helfen konnten mir viel Verständnis und Geduld in dieser Situation. Wenn man eine Sprache lernt, gibt es viele Fragen und Missverständnisse. Und es ist schön, wenn man fühlt, dass der andere sich bemüht, es noch einmal zu erklären und die Geduld und den Mut hat, anders zu kommunizieren. Sehr schwierig fand ich auch die Bürokratie / Papiere zum Ausfüllen. Die Anmeldung bei der Versicherung, im Rathaus usw. war damals nicht leicht. Ich kann mir gut vorstellen, dass Unterstützung bzw. ein Netzwerk bei der Wohnungssuche, Krankenkasse, Strom, Behördengänge und Sprachunterricht bei der Ankunft sehr hilfreich wären.“

Interview mit Tolga Bitikcioglu, Division Manager Sourcing



➤ Tolga

"Ich bin in Nürnberg geboren und im oberfränkischen Gräfenberg aufgewachsen. Meine Eltern kommen aus dem liberalen Izmir und haben mir ermöglicht auch die türkische Kultur kennen zu lernen. Bis zum Teenageralter sind mir nur 2 Unterschiede in den Gedanken geblieben, dass ich zwei Sprachen gesprochen hatte und kein Schweinefleisch aß.

*Im August 2009 startete mein beruflicher Werdegang in der Witt-Gruppen Tochter Sieh an!. Die ersten Gespräche mit meinen neuen Kolleg*innen (die nicht mit Arbeit zu tun hatten) bezogen sich in der Tat auf meine Herkunft. Wir haben uns intensiv über den Dialekt und die Braukunst zwischen den Franken und Oberpfälzern ausgetauscht. Meine Kolleg*innen waren immer hilfsbereit und halfen mir mich schnell in Weiden einzurichten.*

Ich möchte damit folgendes sagen: Solange der jeweilige Mensch im Fokus steht ist alles was diese Persönlichkeit ausmacht (Herkunft, Kultur, Glaube, ...) zusätzliche Information, um sich gegenseitig besser zu verstehen."

Interview mit Roland Jezussek, Texter/Kompetenzpartner Marke & Recht



➤ Roland

„Mein Nachname stammt wie meine Eltern aus Oberschlesien. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs ging Schlesien komplett an Polen. Ich selbst wurde in Erlangen geboren und wuchs mit Deutsch als Muttersprache auf. Mein Vater wurde 1932 geboren, meine Mutter 1939. Zu dieser Zeit gehörte Oberschlesien zum Deutschen Reich. Deutsch war damals natürlich Amtssprache, aber auch die Alltagssprache in den Familien meiner Eltern. Die Familie meines Vaters versuchte Anfang 1945 in den Westen zu flüchten, wurde aber von Rotarmisten aufgehalten und wieder zurückgeschickt. Nach Ende des Krieges wurde Oberschlesien polnisches Staatsgebiet – und damit Polnisch zur Amtssprache. Mein Vater musste deshalb Polnisch lernen, um auf der Schule bleiben zu können. Meine Mutter begann damit quasi in der ersten Klasse. Beide bekamen auch die polnische Staatsbürgerschaft und wurden nach der Übersiedlung Ende der 50er Jahre erst wieder in Deutschland eingebürgert.

Ich fühle mich aber überhaupt nicht fremd. Formal gelten meine Eltern nach dem Heimatvertriebenen-gesetz als Aussiedler bzw. Heimatvertriebene. Ich sehe mich nicht als Kind von Flüchtlingen, habe auch keinen echten Bezug zu der Heimat, die meine Eltern verloren haben. Der Migrationshintergrund, den ich laut der Statistik habe, ist für mich absolut abstrakt und nichts was ich fühle.

In Bezug auf die aktuelle Flüchtlingssituation finde ich es schrecklich, dass Menschen durch verschiedene Umstände gezwungen sind, ihr Zuhause, ihre Familien und komplettes soziales Umfeld zu verlassen. Um zu helfen, dass die Neuankömmlinge sich möglichst schnell hier zu Recht finden und integrieren können, gab ich bis Mitte 2017 ehrenamtlich Sprachunterricht. Ich sehe die deutsche Sprache als Dreh- und Angelpunkt für eine gelungene Integration, gerade auch für einen Zugang zum Arbeitsmarkt. Mit meinem letzten Schüler habe ich heute noch freundschaftlichen Kontakt. Er hat mittlerweile einen unbefristeten Arbeitsvertrag und ist wirklich toll integriert.“

Säule Inklusion



Zahlen – Daten – Fakten

Mehrere Beeinträchtigungen in allen Lebenslagen
- emotional, kognitiv, körperlich und sozial - führen zur Schwerstbehinderung.

› Grad der Behinderung (GdB):

- › kennzeichnet die Schwere der Behinderung
- › Feststellung durch Versorgungsamt, Rentenbescheid
- › Entscheidend ist die Gesamtsicht der tatsächlichen Behinderung
- › Schwerbehindert, wenn GdB von 50 oder mind. 30 mit Gleichstellung

› Maßnahmen bei der Witt-Gruppe:

- › Installation von Türöffnern
- › Behindertengerechte Toiletten
- › Suche nach geeigneten Arbeitsplätzen, evtl. in Zusammenarbeit mit Inklusionsamt
- › Integration von Gehörlosen; zur Seite stellen von Paten

› Mehr als 5 Prozent Schwerbehinderte bei der Witt-Gruppe; die Pflichtquote ist erfüllt, keine Ausgleichszahlungen

Programme und Gruppen

- › Good Project: Azubiprojekt mit Behinderten (Nachhaltigkeit) bei Otto
- › Eingliederungsmanagement Otto
- › HPZ und die Witt-Gruppe: Verkaufsstände und Weihnachtspakete

Interview mit Anna Völkl, Werkstudentin HR



➤ Anna

„Meine Cousine Franziska ist von Geburt an schwer behindert und ist körperlich und geistig eingeschränkt. Alles was sie tun kann wird ihr so normal wie möglich gemacht. In unserer Familie ist ihre Behinderung mittlerweile völlig normal. Wir achten auf regelmäßige Aktionen, wie jeden Samstag Mittagessen gehen, Besuche auf Bauernhöfen, Kirchbesuche und Einkäufe. Auffallend ist die Unsicherheit gegenüber behinderten Menschen in der Gesellschaft. Jeder sollte einen behinderten Menschen ganz normal behandeln. Ich finde, dass die Integration ins normale Leben fehlt, da die Behinderten in Einrichtungen oft unter sich sind. Würde man bereits im Kindergarten behinderte und nicht-behinderte Menschen mischen, lernen die Kinder von vornherein den Umgang mit behinderten Menschen, denn sie sind oft offener, ehrlicher und direkter. Außerdem ist die Barrierefreiheit noch nicht überall gegeben. Hier gibt es noch viel Handlungsbedarf. Leider gibt es noch viele Vorurteile und Skepsis von früher. Positiv ist, dass sich heutzutage immer mehr Menschen mit dem Thema Behinderung auseinandersetzen. Sei du selbst! Überwinde die eigene Unsicherheit und sei offen, dann resultiert eine gute Beziehung miteinander daraus.“

Interview mit Thomas Tröger, Vertrauensperson für Schwerbehinderte



› Thomas

„Ich, als Vertrauensperson für Schwerbehinderte, bin der Meinung, dass die Witt-Gruppe ein großer sozialer Arbeitgeber ist, der sehr viel tut, um für jeden einen guten und gerechten Arbeitsplatz zu schaffen. Gerade bei Mitarbeitern mit einer Behinderung ist es notwendig, dass im Bedarfsfall viele Fachbereiche involviert werden, wenn es um die Suche nach einem geeigneten Arbeitsplatz geht. Eine Behinderung ist eine Einschränkung im privaten, beruflichen und sozialen Umfeld. Nicht jeder Behinderte geht mit seiner Problematik an die Öffentlichkeit. Behinderungen, wenn sie ersichtlich sind, erwecken beim Nichtbehinderten Mitleid. Sind Behinderungen nicht ersichtlich, stoßen sie oftmals auf Unverständnis. Psychische Erkrankungen werden oftmals unterschätzt. Damit nicht-betroffene Kollegen besser mit der Situation ihrer behinderten Kollegen umgehen können, sollten behinderte Kollegen offen mit ihrer Behinderung umgehen. Denn das könnte das Miteinander zwischen den Kollegen erleichtern. Behinderte erbringen Leistungen, von denen man als Nichtbetroffener nicht geglaubt hätte, dass diese überhaupt möglich sind. Eine Behinderung heißt nicht, dass ich nicht arbeiten kann, sondern, dass ich eine Einschränkung habe. Appell an die Kollegen: Wenn man einen Grad an Behinderung hat, dann ist es sinnvoll, dies seinem Arbeitgeber zu melden, um bei angedachten Versetzungen oder Änderungen am Arbeitsplatz sich auf den gesetzlichen Schutz für Schwerbehinderte berufen zu können. Eine Behinderung ist keine Krankheit, sondern eine Einschränkung im täglichen Leben.“

Interview mit Juliane Feneis, Vertrauensperson bei Fragen zum AGG



› Juliane

„Die Witt-Gruppe erfüllt die gesetzlich vorgeschriebenen Schwerbehindertenquote von 5%. Es sind somit keine Ausgleichsabgaben an das Integrationsamt zu zahlen. Diese Gelder werden u. a. dafür verwendet, Arbeitgeber zu unterstützen, Arbeitsplätze behindertengerecht umzugestalten oder eventuelle Minderleistungen finanziell etwas auszugleichen. Bei der Witt-Gruppe kümmert man sich um behinderte Mitarbeiter. So hat man u. a. Türöffner installiert, behindertengerechte Toiletten eingebaut und Rettungsmatten angeschafft. Schwerbehinderte erhalten zusätzlich sechs Tage Urlaub im Kalenderjahr und es gibt für sie sowie ihnen gleichgestellte Menschen einen erweiterten Kündigungsschutz. Die Schwere der Behinderung wird durch das Versorgungsamt über den GdB festgelegt. Über eine Gleichstellung entscheidet die Agentur für Arbeit. Der Begriff Schwerstbehinderung ist die Bezeichnung für eine Beeinträchtigung des ganzen Menschen in allen seinen Lebensvollzügen aufgrund komplexer Beeinträchtigung sehr vieler Fähigkeiten. Es sind i. d. R. emotionale, kognitive, körperliche, soziale und kommunikative Fähigkeiten betroffen. Es handelt sich dabei also nicht um eine einzige Behinderung bzw. Beeinträchtigung, sondern um angehäufte Beeinträchtigungen. Das heißt, dass sich verschiedene Beeinträchtigungen gegenseitig bedingen, verstärken und/oder verursachen, was letztendlich zur Schwerstbehinderung führt. Behandle behinderte Menschen nicht anders als Menschen ohne Behinderung.“

Säule Glaube



› Die Vertreter

- › Römisch-Katholisch
Marcus Bihler Projektmanager, Europa-Mehrmarkenkonzepte
- › Judentum
Svitlana Ioffe Marketing-Managerin, WG Datenmanagement
- › Konfessionslos
Judith Weigl Unternehmenskommunikation
- › Islam
Fatma Cirpan Datenbankmanagerin, IT-Betrieb
- › Russisch-Orthodox
Oxana Dorofeeva Marketing-Managerin, Vermarktung Frankreich

Glaubensrichtungen nach Steuern

- › 57 % römisch-katholisch
- › 15 % evangelisch
- › <1 % jüdisch

Was bedeutet für dich Glaube und Religion? – Teil 1



➤ Marcus

„Glaube und Religion sind für mich ein sehr wichtiger Bestandteil des Lebens. Dabei ist es für mich wichtig, Glaube und Religion nicht zu vermischen. Ich bin römisch-katholisch und wurde auch in diesem Sinn und mit christlichen Werten erzogen. Einige Jahre hatte ich dann als Erwachsener der Kirche den Rücken gekehrt und habe durch einige persönliche Ereignisse immer stärker gespürt, dass mir die Gemeinschaft und die Kirche fehlt. Darum habe ich mich vor 8 Jahren entschieden, den Schritt zurück zu machen – als Erwachsener ist das eine sehr bewusste und überlegte Entscheidung, die man für sich trifft. Ich habe aber auch gut gelernt, dass man nicht zwingend einen Mittler für das Gespräch zwischen sich und Gott braucht. Grundsätzlich bin ich der Meinung, dass jeder Mensch mal bewusst nachdenken sollte, an was er glaubt und was ihm Kraft und Stärke gibt.“

➤ Svitlana

„Ich bin Jüdin und meine Familie kommt genau wie ich ursprünglich aus der Ukraine. Dort war es nicht immer gerne gesehen, sich als Jude erkennbar zu zeigen. Ich hatte das Glück, dass es in meiner Heimatstadt relativ viele jüdische Familien und eine jüdische Schule gab. Vor allem die Schule bot mir die Möglichkeit, Hebräisch zu lernen, das ich zwar nicht mehr fließend spreche (20 Jahre Pause in Deutschland), aber tagtäglich beim Beten und durchlesen jüdischer Quellen (z.B. Tora im Original) gebrauche und dies an meinen Sohn weitergeben kann. In Deutschland habe ich zunächst das Elly-Heuss-Gymnasium in Weiden besucht und dann an der Uni Bayreuth studiert. Ich bin ein offener Mensch, der zu dem steht, was er ist. Dementsprechend verstecke ich es nicht, dass ich eine Jüdin bin. Man sieht mich in der Öffentlichkeit mit bedeckten Haaren, genauer mit Kopftuch. Es gibt aber auch andere Möglichkeiten: von einer Mütze/einem Hut bis hin zu einer Perücke. Ich bedecke meine Haare – wie jede religiöse jüdische Frau – weil ich verheiratet bin. Familie an sich ist für mich eines der wichtigsten Werte.“

Was bedeutet für dich Glaube und Religion? – Teil 2



➤ Judith

„Ich bin schon immer konfessionslos, auch wenn meine Eltern früher noch in der Kirche waren. Als Kind war ich in einem katholischen Kindergarten; in der Schule besuchte ich dann den Ethikunterricht. Ich glaube sehr stark an Wissenschaft und Werte und fühle mich auch ohne eine Religion sehr wohl. Mir hat sich noch kein Gott gezeigt, es gibt aber natürlich auch keinen wissenschaftlichen Beweis für eine Nicht-Existenz, weshalb ich mich eher als Agnostikerin denn als Atheistin bezeichne.“

➤ Fatma

„Im Kindergarten habe ich am Kirchengottesdienst teilgenommen und fand das echt „cool“. Bei mir kam dann schon sehr früh der Wunsch auf, ein Kopftuch als religiöses Symbol zu tragen, auch wenn meine Eltern meinten ich soll noch warten bis ich etwas älter bin. Ich ließ mich aber nicht abbringen und habe die Entscheidung nie bereut. Während meiner Schullaufbahn gab es Lehrer, die mir das Leben aufgrund meines Glaubens schwer machten – zum Glück waren das nicht alle. Wenn es keinen Ethik-Unterricht gegeben hätte, wäre ich in der Schule auch in den katholischen oder evangelischen Religionsunterricht gegangen. In meiner Familie trennen wir übrigens Glauben und die Ausübung der Religion.“

➤ Oxana

„Ich komme aus Russland und bin orthodoxe Christin. In meiner Familie hat das aber nie eine große Rolle gespielt. Viel mehr war es mir immer wichtig, eine eigene Weltanschauung zu vertreten. Was aber für mich wichtig ist, ist der Glaube, dass es einen heiligen Geist gibt.“

Kannst du den Glauben hier bei der Witt-Gruppe „ausleben“?

➤ Marcus

„Na klar, die katholischen Feiertage sind hier sowieso frei und dank der flexiblen Arbeitszeiten kann man sich auch mal etwas Auszeit nehmen, wenn man in einen besonderen Gottesdienst gehen möchte oder zwischendurch mal das Bedürfnis hat, zu beten und in der Stille Kraft zu sammeln.“

➤ Svitlana

„Natürlich ist das möglich. Wir haben Gleitzeit – somit kann ich mir es einfach einrichten. Für Feiertage kann ich mir Urlaub nehmen. Beten kann ich theoretisch auch mal in einem der Besprechungsräume oder bei schönem Wetter im Grünen in Ullersricht oder ganz einfach und unspektakulär zu Hause. Die Fähigkeit sich beim Gebet zu konzentrieren ist dabei entscheidend. Es gibt Gebete, bei denen man auf keinen Fall unterbrechen und sich nicht einmal ein Stück weit wegbewegen darf. Das stille Gebet „Schmone Esre“, in dem man vor dem Schöpfer eine Art Audienz hat, ist so ein Gebet.“

➤ Fatma

„Wie schon gesagt, haben wir bei der Witt-Gruppe durch die Gleitzeit gute Möglichkeiten, unsere Religion zu leben.“

➤ Oxana

„Natürlich ist es für mich wichtig, dass auch hier der Glaube gelebt werden kann, durch Gebetsräume etc.. Was für mich aber zählt ist die Einstellung. Du bist Du und Ich bin Ich. Jeder soll den anderen hier auch respektieren und akzeptieren.“

Hast du schon mal negative Erfahrungen auf Grund des Glaubens gemacht? – Teil 1



➤ Marcus

„Nein, eigentlich noch nicht. Man merkt nur, dass Glaube und Religion in unserer Zeit immer mehr an Bedeutung verlieren. Man wird häufig belächelt, wenn man über religiöse Anschauungen spricht.“

➤ Svitlana

„Viele Juden haben immer noch Angst auf Grund unserer allgemeinen, aber auch ganz persönlichen Familien-Geschichte, jüdisch zu leben. Das sollte man im höchsten Maße respektieren. Unsere Familie hat sich dazu entschlossen, so zu sein, wie sie ist und sich nicht zu „verstecken“. Für uns ist das kein Thema, für uns gibt es keine andere Möglichkeit als unserem Sohn so zu zeigen, dass er keine Angst haben muss, jüdisch zu sein. Hier in Weiden ist es für mich als Frau gar kein Problem in einem längeren Rock und mit einem Kopftuch auf den Straßen zu gehen. Einen Mann, der seine Kippa und Zizith offen trägt, wird man allerdings seltener sehen. Mein Mann trägt meist eine Kappe über der Kippa und versteckt die Zizith in den Hosentaschen. Mein Sohn hat große bunte gestrickte Kippot, die nach einer Mütze aussehen und stopft seine Zizith in die Hose. Ihm erkläre ich wertungsfrei, dass es in Weiden nicht üblich ist, Zizith offen zu tragen. In Großstädten ist es gefährlicher. Ich kenne Menschen, die bis ins Koma geschlagen wurden, weil sie ihre Kippa offen trugen. Sie tragen ihr Leben lang Folgeschäden davon. Aus diesem Grund tragen viele Männer ihre Kippa und Zizith nicht offen.“

Hast du schon mal negative Erfahrungen auf Grund des Glaubens gemacht? – Teil 2



➤ Judith

„Als ich klein war, meinte einmal eine Nachbarin zu mir, ich wäre „kein Kind Gottes“ – das weiß ich allerdings nur noch aus Erzählungen meiner Eltern und es hat mein Leben nicht beeinflusst. Ansonsten gab es trotz meines recht konservativen Umfelds nie Probleme damit, dass ich keiner Religion angehöre.“

➤ Fatma

„Hier bei der Witt-Gruppe gab es anfangs natürlich gewisse Berührungsängste, so wurde gefragt, ob Händeschütteln okay für mich wäre. Es gab auch mal am Anfang Fragen, ob man nicht jemand anderes in den Termin schicken könnte oder ob man sich sicher ist, jemanden mit Kopftuch einzustellen. Nach 6 Jahren hat sich aber sehr viel getan und Vorurteile sind weitestgehend aus dem Weg geräumt. Draußen auf der Straße wurde ich schon als Terroristin und Bombenlegerin bezeichnet. Ich habe gelernt, einmal darüber wegzuhören, weil das relativ häufig passiert. Danach geht's aber nicht mehr, da muss ich reagieren.“

Hilft dir der Glaube bei der Bewältigung der täglichen Aufgaben?



➤ **Marcus**

„Mir auf jeden Fall. Glaube gibt mir Kraft und lässt manche Dinge plötzlich auch wieder in anderem Licht erscheinen. Ich schätze es, dass Gott mir jede Woche 7 Tage Lebenszeit schenkt, die ich auch bestmöglich gestalte. Persönlich finde ich es immer schade, wenn Menschen nur von Wochenende zu Wochenende leben. Dazwischen findet auch „geschenktes Leben“ statt.“

➤ **Svitlana**

„Eine gewisse Unvoreingenommenheit ist ein wichtiger Wert im Judentum. Man sagt nichts Schlechtes über andere und so zweifelt man auch z.B. die Kompetenz von Kollegen nie an oder bewertet sie nicht. Das macht es möglich, dass wir uns auch im beruflichen Alltag auf Augenhöhe begegnen. Aber auch die Konzentrationsfähigkeit, die ich mir teilweise antrainiert habe, ist in einem Großraumbüro vorteilhaft. Auch bei der Bewältigung mehrerer Aufgaben gleichzeitig ist es schon nützlich, sich für diese paar Minuten nur darauf zu konzentrieren, was man gerade tut, um nicht durcheinander zu kommen.“

➤ **Judith**

„Ich glaube, dass man sich Unvoreingenommenheit erarbeiten muss. Für die Arbeitswelt ziehe ich mir Kraft aus meinen Werten und Überzeugungen. Hier zählt für mich wieder Selbstverantwortung, das unvoreingenommene Zugehen auf Personen, eigene Erfahrungen zu sammeln und nicht auf Gerüchte zu vertrauen.“

➤ **Fatma**

„Meiner Meinung nach ist es alles eine Sache der persönlichen Haltung und diese ist nicht religionsgebunden.“

➤ **Oxana**

„Ja, ich fühle mich sicherer und ruhiger, wenn ich an heiligen Geist denke. Alles was passiert sollte passieren. Ich soll das Leben so akzeptieren, wie es ist.“

Hast du Ideen/Vorschläge wie man Glaube und Arbeit bei der Witt-Gruppe stärker vereinbaren sollte?



➤ Marcus

„Ich finde, das ist für uns Katholiken ganz gut gelöst, ich denke man muss da viel mehr auf religiöse Minderheiten achten. Denn da gibt es einfach ganz andere Regeln und Bedürfnisse. So habe ich zum Beispiel bei einer Firma in Österreich gesehen, dass es dort 2 Räume für Gebet und Stille gibt.

Dabei wurde auch darauf geachtet, dass es auch Möglichkeiten zur rituellen Waschung etc. gibt“

➤ Svitlana

„Ein Raum für alle Religionen wäre eine phantastische Idee. Natürlich müsste diesen ein Experte einrichten, der Richtlinien und Notwendigkeiten für alle Religionsrichtungen berücksichtigt. Man würde sich bestimmt nicht stören, wenn jeder gewisse Regeln beachtet. In einem Raum, in dem ein Jude betet, sollten sich zum Beispiel keine Bilder oder Skulpturen – ganz besonders nicht in die Gebetsrichtung – befinden. Es darf nicht der Eindruck entstehen, man würde das Bild, die Skulptur anbeten, sondern nur den Schöpfer. Das ist ein Beispiel dafür, wie wir das Gebot, uns kein Bildnis von dem Schöpfer zu machen, befolgen. Hinsichtlich des Essens in der Kantine würde ich sagen, dass z.B. ein veganes Angebot mit einer veganen Herstellungslinie eine gute Basis für viele Religionen, für Menschen mit Laktoseintoleranz und schließlich für die Veganer selbst darstellen würde. Allerdings finde ich es toll, dass es eine Salatbar gibt. Man muss aber darauf achten, was nebeneinander liegt, damit das Essen sich nicht vermischt und das Besteck nicht getauscht wird.“

Hast du Ideen/Vorschläge wie man Glaube und Arbeit bei der Witt-Gruppe stärker vereinbaren sollte?



➤ Judith

„Für mich gibt es ja keine religiösen Einschränkungen, aber es wäre zum Beispiel gut, wenn für mich als Veganerin das Speisenangebot etwas vielseitiger und ausgewogener sein würde.“

➤ Fatma

„Wie bereits in der Runde erwähnt, wäre eine Religionsraum wirklich gut, auch wenn das bei uns etwas umständlicher ist, denn wir brauchen ja bekanntlicherweise Teppiche und einen Raum zur rituellen Waschung. Das wäre aber vermutlich zu viel verlangt. Außerdem lebe ich hier, man muss sich auch an die Gesellschaft anpassen – das muss man auch mal ganz realistisch sehen. Das Thema Kantine ist auch für uns Moslems ein Thema. Da müsste einfach viel stärker darauf geachtet werden. Zum Beispiel ist es mir schon gar nicht mehr möglich einen Salat zu essen, sobald da z.B. ein Würstchen oder Speck hineingefallen sind.“

➤ Oxana

„Meiner Meinung nach gibt es in der Witt-Gruppe schon viele Möglichkeiten dafür, wie zum Beispiel den Relax-Raum oder auch diverse Denker-Zellen.“

Säule Sexuelle Orientierung und Identität

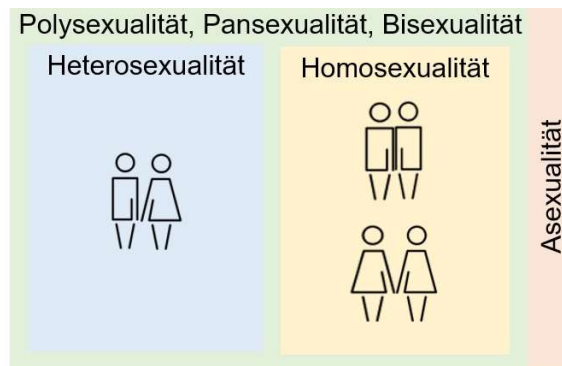
Zahlen – Daten – Fakten

Was bedeutet LGBTIQ*? (auch andere Schreibweisen möglich)

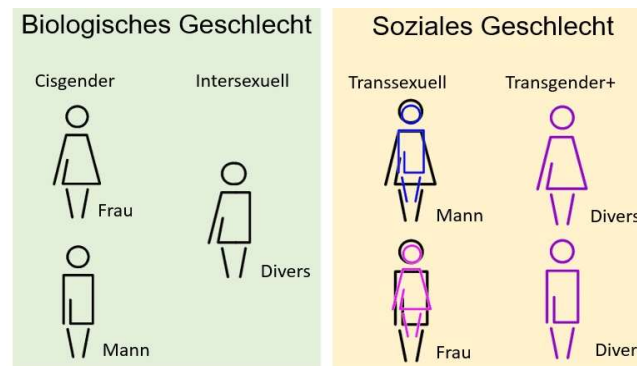
Die Abkürzung steht für lesbisch, schwul (englisch gay), bisexuell, transsexuell, transgender, intersexuell und queer (englisch seltsam, anders). Das Zeichen * steht für alle anderen Formen der sexuellen Orientierung oder sexuellen Identität z. B. Asexualität, Pansexualität, ...

Was ist der Unterschied zwischen sexueller Orientierung und sexueller Identität?

Sexuelle Orientierung - mit wem gehe ich eine Beziehung ein?



Sexuelle Identität - wie definiere ich mich selbst?



LGBTIQ* Begriffe erklärt

<https://queer-lexikon.net/category/queer-lexikon/glossar/>

Teil 1 des Interviews mit Nicole Sieverding, Corporate Communications Otto Group, zum Engagement beim CSD



Nicole, warum sollte sich aus deiner Sicht eine Firma wie die Otto Group für den CSD engagieren?

Ein Engagement beim Christopher Street Day hat viele positive Effekte – vorausgesetzt, das Unternehmen meint es ernst und betreibt kein Pinkwashing (Handeln mit Kalkül). So kann es sich positiv auf das Employer Branding, also die Arbeitgebermarke, auswirken, und auch bei der Ansprache neuer Zielgruppen helfen. Wir hatten innerhalb der Otto Group schon immer eine offene und tolerante Grundhaltung. Deshalb vertraten wir bis vor einigen Jahren den Standpunkt, dass man über Selbstverständlichkeiten auch nicht sprechen muss. Allerdings leben wir in Zeiten, in denen es gerade jetzt wichtig ist, eine Haltung zu haben und diese auch klar und unmissverständlich zu zeigen. Die Otto Group ist ein Unternehmen, wo Diversität als elementarer Wert verstanden und gelebt wird.

Gab es skeptische Stimmen, ob ein Engagement beim CSD dem Ansehen der Otto Group schaden könnte?

Diese Stimmen gab es vereinzelt. Aber die große Mehrheit der Kolleginnen und Kollegen war positiv überrascht und der Überzeugung, dass dieses Engagement dem Unternehmen gut tut. Viele Kollegen sind stolz, dass wir als Unternehmensgruppe „Flagge zeigen“.

Wie war die Reaktion von LGBTIQ* Mitarbeitenden nach der ersten Teilnahme der Otto Group beim CSD in Hamburg?

Die Reaktionen auf unser Engagement waren durchweg positiv, um nicht zu sagen überwältigend - und das in der gesamten Otto Group. Wir haben viel Zuspruch und Fragen dazu bekommen, wie man sich bei uns engagieren kann. Ich habe sofort gemerkt, dass dieser erste öffentliche Auftritt beim Hamburger Christopher Street Day etwas in Bewegung gesetzt hat. In der Belegschaft war Euphorie zu spüren, und Stolz darüber, dass ein renommiertes Familienunternehmen wie die Otto Group den Mut hatte, auch beim Thema sexuelle Orientierung am Arbeitsplatz Haltung zu zeigen und den aktuellen Tendenzen in der Öffentlichkeit etwas entgegenzusetzen. Von den Stimmen, die sich vorher leicht kritisch geäußert hatten, war nach dem ersten CSD nichts mehr zu hören. Ich glaube, dass jeder gemerkt hat, dass der Einsatz für Gleichberechtigung, Toleranz und Freiheit jedes einzelnen Menschen gerade in der jetzigen Zeit wichtig ist und der Otto Group am Herzen liegt. Und wir haben deutlich gemacht, dass wir keine PR auf Kosten einer bestimmten Gruppe betreiben, sondern authentisch und glaubwürdig unsere Werte vertreten.

Teil 2 des Interviews mit Nicole Sieverding, Corporate Communications Otto Group, zum Engagement beim CSD



Wie haben sich die Reaktionen seit der ersten Teilnahme verändert?

Es hat sich eine erwartungsfreudige Normalität eingestellt. Damit meine ich, dass die Leute bereits automatisch davon ausgehen, dass wir als Unternehmen wieder beim nächsten CSD vertreten sind – und sie fragen schon Wochen oder sogar Monate vorher, wie sie einen Platz auf dem Truck ergattern können. Der Umgang mit dem Thema LGBTIQ ist gelassener geworden, was zu einer ausgesprochen angenehmen Atmosphäre beiträgt.*

Gibt es starke Unterstützung aus den höchsten Führungsebenen für das Engagement beim CSD in Hamburg?

*Der Vorstand, allen voran unsere Personalvorständin Petra Scharner-Wolff, steht hinter unserem Engagement. Aus der OTTO Einzelgesellschaft ist Bereichsvorständin Katy Roewer bereits zweimal auf dem CSD-Truck mitgefahren und auch Direktor*innen der Otto Group Holding sind bei der Parade dabei gewesen. An Unterstützung mangelt es uns nicht!*

Gab es positives Feedback von Seiten des Recruitments, dass Bewerbende sich positiv über die Teilnahme am CSD geäußert haben?

Absolut! Wir wissen von einigen Kolleginnen und Kollegen, dass sie sich für OTTO als Arbeitgeber entschieden haben, weil wir beim CSD dabei waren. So ein Feedback ist natürlich toll.

Gibt es Forderungen nach einem Netzwerk für LGBTIQ* Mitarbeitende auf Basis der Teilnahme der Otto Group am CSD?

Nach unserer ersten CSD-Teilnahme im Jahr 2017 kam vereinzelt der Wunsch nach einem konzernweiten Austausch auf. Dieser Gedanke musste noch ein wenig reifen. Aber im April 2019 fand ein erstes Treffen mit knapp 15 Kolleginnen und Kollegen auf dem Campus der Konzernzentrale in Hamburg statt – die Geburtsstunde unseres LGBTIQ Netzwerks. Wir waren uns ziemlich schnell einig, dass wir die Community auch für Kolleginnen und Kollegen anderer Konzerngesellschaften öffnen möchten. In welcher Form das passieren soll, erarbeiten wir aktuell gemeinsam. Sicher ist, dass das Thema LGBTIQ* damit noch tiefer im Unternehmen verankert wird und erheblich mehr Wirkung und Strahlkraft bekommt.*

Interview mit Betty Birner, ehem. Betriebsrätin



› Betty

„Eigentlich hatte ich nie negative Erlebnisse bezüglich meiner sexuellen Orientierung. Ich bin immer so behandelt worden, wie jeder andere auch. Es hat sich noch nie jemand darüber geäußert. Es gibt nur wenige, die es offen sagen. Es gab nie Ausgrenzung oder seltsame Situationen. Deswegen mein Ratschlag: Immer auf die Leute zugehen, dann tut dir keiner was. Früher, also zu Teenager-Zeiten, hatte ich mit vielen Alltagssituationen Schwierigkeiten. Ich habe mich nicht versteckt oder verstellt, es aber auch nicht wirklich nach außen getragen. Zu Anfangszeiten hat man immer gedacht – bei meiner ersten Beziehung, die 15 Jahre lang hielt - dass meine Freundin meine Schwester ist. Wir haben nicht Händchen gehalten oder uns geküsst. Jetzt - mit meiner Carmen - ist mir das Wurscht. Jeder ist das, was er ist. Keiner sucht es sich aus. Auch wenn ich jetzt auf ein Amt gehe und gefragt werde, ob ich verheiratet bin oder nicht verheiratet, dann sage ich „eingetragene Lebenspartnerschaft“. Da hätte ich früher viel eher ein Problem damit gehabt, aber jetzt schon lang' nicht mehr. Viele junge Leute denken sich zunächst: „Was ist mit mir los? Das kann doch nicht sein, dass ich mich zum gleichen Geschlecht hingezogen fühle.“ Der eine probiert es dann mit Heterosexualität und lebt sein ganzes Leben danach, ist aber nie glücklich, kann gar nicht glücklich sein. Sobald sich ihm die Möglichkeit bietet, bricht er aus. Warum ich so bin? Kann mir niemand beantworten. Ich denke, dass man schon so geboren wird. Und deswegen rate ich: Lebe dein Leben. Du musst dich nicht verstecken. Sei wie du bist und du fühlst dich glücklich und wohler, denn du musst dich nicht verstecken. Lebe es offen! Jeder Tag kann zu spät sein. Wir haben es eh schon schwer. Sei du selbst!“

Interview mit Wilhelm Harnoth, Betriebsratsvorsitzender



➤ Wilhelm

„Also, ich glaube nicht, dass das Thema sexuelle Orientierung heute noch in der Gesellschaft ein Tabuthema ist. In der Witt-Gruppe, glaube ich, sind die Kolleginnen und Kollegen insgesamt offen. Die Leute haben ja aus dem Freundes- und Bekanntenkreis sowie in der Familie einen offeneren Umgang mit dem Thema und das spiegelt sich in der Arbeitswelt wider. Im familiären Bereich hatte ich auch die Situation, dass alle wussten, dass ein Familienmitglied schwul ist, aber man hat nicht darüber gesprochen. Ich habe dann irgendwann gesagt, als derjenige zu meinem Geburtstag zugesagt hat, dass er auch seinen Freund mitbringen soll. Das war am Anfang für ihn dann komischer als für mich. Ich erinnere mich auch an ein Vorstellungsgespräch. Ich habe den Bewerber gegen Ende des Gesprächs gefragt, ob er eine Freundin oder Frau hat und da kam dann als Antwort, nein ich habe einen Partner. Das finde ich heute eine ganz normale Situation und ich frage natürlich dann auch, was der Partner so macht, ob er auch in Weiden ist, wie ich es bei Frau oder Freundin auch machen würde. Ich habe bisher nie etwas Negatives gehört, weil sich jemand geoutet hat. Es zählt die Persönlichkeit. Man muss sich nicht mit jedem immer gut verstehen, aber ein kollegialer und offener Umgang ist der Schlüssel zu mehr Verständnis. Ich glaube in der Witt-Gruppe ist die Akzeptanz durch die sexuelle Orientierung vieler Kolleginnen und Kollegen schon sehr gut, weshalb das Thema sexuelle Identität sicher auch auf höhere Akzeptanz stoßen wird.“

Interview mit Roya Memmel, Designassistentin



› Roya

„Ich denke, dass es immer noch nicht als normal angesehen wird, wenn Leute in einem falschen Körper geboren worden sind und es nicht überall akzeptiert wird. Es muss mehr aufgeklärt werden, was in den Menschen vorgeht. Da gibt es noch viele altgedenkende Personen, die hier keine Unterstützer sind. Ich glaube, dass in der Witt-Gruppe schon viele sehr offen sind. In meinem Umfeld arbeite ich aber eher mit jüngeren Leuten zusammen, da ist man natürlich sehr offen dafür. Es kann aber durchaus Kollegen geben, die hier noch Schwierigkeiten haben.

Ich weiß nicht, ob das jetzt direkt mit dem Thema zu tun hat, aber ich hatte ein Erlebnis, ca. zwei Monate nachdem ich hier angefangen hatte. Es war Hochsommer und sehr heißes Wetter. Ich hatte eine Shorts an, die aus meiner Sicht nicht zu kurz war. Eine Person hat sich dann direkt beim Bereichsleiter beschwert und meinte, dass ich zu aufreizend angezogen bin. Seitdem überlege ich mir täglich, was ich mir anziehe und ob es eventuell jemanden provozieren könnte. Durch dieses Ereignis habe ich mich schon stark in meiner Kreativität und Entfaltung eingeschränkt gefühlt. Geoutet hat sich direkt bei mir noch niemand. Ich denke, man muss das auch heutzutage nicht mehr so machen. Jeder lebt, wie er lebt. Für mich ist das komplett normal. Vor allem Männer haben da vielleicht noch eher Berührungängste oder sind kritisch, wenn ein Kollege einen Partner hat. Ich würde aber sagen, dass man es heutzutage jederzeit öffentlich machen kann. Jeder sollte damit locker umgehen und es einfach ansprechen, wenn er das Gefühl hat, es muss angesprochen werden. Man sollte kein Geheimnis daraus machen, da die Sexualität zu einer Person gehört und dies von jedem akzeptiert werden sollte.“

Interview mit Daniel Fischer, Database Manager



› Daniel

„In der Gesellschaft wird das Thema Sexualität mittlerweile offener diskutiert, aber auch privat gilt es nicht mehr als Skandal, wenn jemand eine andere Sexualität hat, sondern es ist fast schon Alltag. Dennoch ist es mir in der Anfangszeit meines Outings mit 18 Jahren öfter passiert, dass mir unpassende Fragen gestellt wurden. Ein Beispiel ist die Frage: Wer von euch ist denn die Frau zu Hause? Hierzu kann ich nur sagen: Bei zwei Männern – keiner! Eine andere Frage war: Vielleicht willst du es irgendwann mit einer Frau probieren? So etwas finde ich sehr unpassend, weil wenn jemand sagt, er ist schwul, dann ist er schwul. Es ist in dem Fall keine Willensentscheidung, sondern man ist so wie man ist. Zum Umgang der Witt-Gruppe mit dem Thema kann ich sagen, dass man sehr offen damit umgeht und umgehen kann, aber es wird wenig nach außen getragen. Meine Meinung dazu ist, dass wenn man etwas gut macht, man das auch nach außen kommunizieren sollte. Das dies bisher noch nicht geschehen ist, liegt vermutlich an unserer Unternehmenskultur, die erst nach und nach durch den Kulturwandel 4.0 geändert wird. Eine klare Haltung zu bestimmten Themen sorgt für eine deutliche Authentizität. Durch die Aktionstage bei der Witt-Gruppe hoffe ich, dass noch andere Kolleginnen und Kollegen den Mut haben, zu sich selbst zu stehen. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass – wenn man nicht zu sich selbst steht – man sehr viel Energie für diese Maske braucht, dass es niemand herausfindet. Es ist unglaublich befreiend, wenn man darüber nicht mehr nachdenken muss. Erst wenn man zu sich selbst ehrlich ist, kann man 100 Prozent geben und dafür muss das Arbeitsumfeld einem die Möglichkeit zur Entfaltung geben.“

Impressum und Kontakt

Das Team hinter „Vielfalt bei der Witt-Gruppe“

➤ **Generation**

Ines Wendt und Anna Gruhle

➤ **Gleichberechtigung**

Sabine Doß und Jessica Bäuml

➤ **Herkunft**

Béatrice Savatier

➤ **Inklusion**

Bettina Meier

➤ **Glaube**

Marcus Bihler

➤ **Sexualität**

Daniel Fischer

